

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kultur ist exklusiv



Illustration: Jürg Steiner

Nichts zeigt den Untergang der wahren Schweiz deutlicher als jener des Mingerhofs. Wo BGB-Gründer und Bundesrat Rüedu Minger einst gewächet hatte, kam nun der Gantausrufer. In Schüpfen wurde als Abschluss eines Erbstreits Vieh und Fahrhabe der Lydia Minger, der Frau des Bundesratssohns, versteigert. So kommt es eben, wenn die Bodenständigen den EWR ablehnen.

Das jedenfalls hat die Cara Calla nicht getan. Sie (oder er?) war nämlich ein Vorbild. Als der Architekt Karl Steffen das neue Helenabad in Bad Ragaz schuf, da erinnerte er sich an die

«Ideen der berühmten Bäder von Cara Calla und Diocletian im alten Rom», wie uns die Bündner Zeitung mitteilte. Sind Calla und Dio das neue Traumpaar?

Endgültig in den Himmel aufgenommen ist nun Mario Botta. Wenn schon Star-Architekt, dann auch gleich ein Architekten-Star. Unser Held ist 1 * schon wert im Baedeker der Astronomen (* = vaut un détour). Das fand jedenfalls der italienische Sterngucker Johann M. Baur, der einen kleinen Planeten, den er entdeckte, «Mario Botta» taufte. Mario kreist auf fixem Orbit zwischen Mars und Jupi-

ter um die Sonne. Für eine Runde braucht er 3,42 Jahre, was wohl daher kommt, dass er 26 Kilometer dick ist. Während er so dahinfliegt in der Leere des Alls, soll man ihn flüstern gehört haben: Ich bin nicht an einem, ich schaffe den Ort.

In diesem ewigen Zusammenhang ist es beinahe belegendend lesen zu müssen, dass die erste Eurotunnel-Lokomotive auf den Namen Pavarotti hört. Das ist nicht Sponsoring einer Biskuit-Fabrik, sondern englisch-französische Kulturpolitik. Die übrigen 37 Lokomotiven müssen jetzt alle auch noch singen lernen.

Echte Kultur ist exklusiv. Oder wenigstens teuer. Ein Füllli zum Beispiel, der 2500 Franken kostet, ist notwendigerweise ein Kulturfaktor, was sich auch darin beweist, dass es auf der ganzen Welt nur 4810 Stück davon gibt. Damit lassen sich 4807 Kulturtäter herstellen, denn drei der Füllfedern mit Herzloch braucht man für die drei Preisträger des «Montblanc de la Culture». Wer hier gewinnt, der darf 25 000 Dollar für ein Kulturprojekt nach Wahl ausgeben. Voraussetzung ist allerdings, dass der Check mit dem «Louis XIV»-Kulturfülli indossiert wird. Kultur ist eben Sache des Stils. Wer nicht so viel für Kultur übrig hat, kriegt's auch wohlfeiler. Für einen verbindlichen Endverkaufspreis von 380 Franken. Für das Geld ist nämlich die erste Uhr des allseits beliebten Künstlers Rolf Knie zu haben. Statt Ludwig 14 sind darauf 14 Elefanten abgebildet. Beim Betrachten der Uhr packt uns die Angst: die erste? Sollen da noch eine zweite, dritte und vierzehnte folgen?

Der Journalist und Volkskundler Jürg Rohrer hat uns die Augen geöffnet. Wir reden von Altstadtbelebung, und was kommt uns dabei in den Sinn? Strassenbeläge! Marmor, Stein und Bsetzstein. Aber worauf kommt es an? Auf die erst ausgespuckten und anschliessend plattgetretenen Kaugummis. Vor den Apotheken hat's nur 5 Stück pro m², vor den Konditoreien hingegeben bis zu 120! Der Städtebau als Disziplin jedoch hat noch gar nichts davon gemerkt. Sind wir überhaupt praxistauglich?

Von solchen Zweifeln erlöst uns zum Glück die erste denkende Waschmaschine. Sie kann das, weil Mutter Siemens ihr eine Fuzzy Control mit auf den Lebensweg gegeben hat. Wo das nicht ausreicht, hilft sicher die intelligente Waschtischarmatur mit dem klingenden Namen Gebetriche. Gebe uns Tronic, was uns frommt.